



## Gedanken über ...

### Glück

Kolumne von Gerald Kral

„Gott soll einen hüten vor allem, was noch ein Glück ist“, meinte einst die legendäre Tante Jolesch. Derart negativ lässt sie sich Friedrich Torberg freilich nicht zu „Glück“ äußern, sondern quasi zum Gegenteil, zur „kleinen Schwester“ des Unglücks, zu allem, was „noch ein“ Glück ist. Eine der vielen Feinheiten im Sprachgebrauch Torbergs.

Aber was nun ist Glück? Hier gemeint ist weniger Glück im Sinne eines glücklichen Zufalls, sondern im Sinne eines Glücks-Gefühles, eines innerlich empfundenen Zustandes. Eines Zustandes wohl, dessen Eintreten sich viele, womöglich alle Menschen wünschen würden. Und der (jedenfalls in den USA) auch als quasi verfassungsmäßiges Grundrecht („Pursuit of Happiness“) aller Menschen verankert ist.

Selbstverständlich gibt es auch einen breitgefächerten Ratgebermarkt, wo uns todsicher der Weg zum Glück gewiesen wird und viele GlücksforscherInnen. Und es gibt eine Sparte in der Psychologie, die sich seit einigen Jahrzehnten sehr ausführlich mit dem Thema „Glück“ und anderen positiven Aspekten des menschlichen Erlebens und Verhaltens beschäftigt – die Positive Psychologie.

„Glück“ ist ja auch seit einiger Zeit als Unterrichtsgegenstand etabliert – interessant wäre, ob es auch ein Prüfungsgegenstand ist, wie die Prüfungen ausschauen und was prüfungsrelevant ist. Das Königreich Bhutan ging noch einen Schritt weiter: Hier gibt es als Gegenmodell zum international üblichen Begriff des Bruttonationalproduktes (BNP) das „Bruttonationalglück“ (BNG), das aus vier Grundsäulen (psychisches Wohlbefinden, Gesundheit, Erziehung sowie kulturelle Vielfalt und Resilienz), die unterschiedliche Gewichtungen erfahren, errechnet wird – erstmals 2008. Eine an sich sympathische Idee, gibt es doch auch aus einem Rechtskodex dieses Landes aus dem 18. Jahrhundert das überlieferte Zitat: „If the government cannot create happiness for its people, then there is no purpose for government to exist“, das ich jetzt mal unkommentiert so stehen lassen möchte.<sup>1)</sup>

Womöglich hat die Sache aber auch einen Haken. Auch in Anlehnung an das BNP, das ja als wirtschaftliche Kennzahl nach einem stetigen Zuwachs verlangt, könnte der stetige Glückszuwachs als systemimmanent notwendig erachtet werden. Was ja noch kein Beinbruch wäre; allerdings: „Das Vergleichen ist das Ende des Glücks und der Anfang der Unzufriedenheit“, meint

Søren Kierkegaard. Was uns zu einem anderen Problem führt: dem „Zwang zum Glück“. Damit setzt sich das Buch „Fuck Happiness. Von der Tyrannei des Glücks“ von Sonia Laszlo auseinander. Womöglich ist das Postulat: „Du musst glücklich sein!“ so etwas Ähnliches wie die Aufforderung: „Sei spontan!“ Laszlo spricht sich im Wesentlichen dafür aus, Glück nicht erzwingen zu wollen, sondern bereit dafür zu sein, es zuzulassen, wenn es kommt. Es ginge darum, meinte sie in einem Interview, überzogene Erwartungen zurückzuschrauben und im Zuge der Fixierung auf die permanente Suche nach dem Glück nicht auf die einfacheren, aber wichtigen Dinge – leben, lernen, sich entwickeln – zu vergessen. Mit anderen Worten: Es wäre darauf zu achten, das Erreichen von Glück nicht zum unabdingbaren „multiplen Orgasmus“ des Wohlbefindens hochzustilisieren. Aber wie war das doch gleich mit der „Zufriedenheit“?

Zu diesem Thema hat Daniel Kahneman, Psychologe und Nobelpreisträger, der sich auch lange Zeit mit dem Thema „Glück“ beschäftigt hat, in einem aktuellen Interview in der Tageszeitung „Haaretz“<sup>2)</sup> etwas zu sagen: „I gradually became convinced that people don't want to be happy ... they want to be satisfied with their life.“ Kahnemann wendet sich hier vom üblichen (kurzfristigen) Glücksbegriff ab und betont die Bedeutung der (längerfristigen) allgemeinen Lebenszufriedenheit – statt „Glück im Leben“ „glücklich über das Leben“ sozusagen.

Aber was genau ist nun Glück? Wie lange soll es anhalten? Soll Glück dauerhaft sein oder darf es auch in seltenen Momenten auftreten? Gibt es dauerhaftes Glück überhaupt? Muss Glück immer maximal sein? Gibt es auch so etwas wie minimales Glück? Und ist Glück laut und extravertiert oder eher leise und introvertiert? Wie viele Formen von Glück gibt es eigentlich? Wie viele Menschen sollen von meinem Glück oder Unglück wissen? Und wer entscheidet das überhaupt ...? Womöglich gibt es zu diesem Thema mehr Fragen als Antworten. Und wenn das so ist, wäre das ein Problem?

Vielleicht ist es ja auch eine Form von Glück, nicht auf alle Fragen eine Antwort finden zu müssen.

<sup>1)</sup> <https://de.wikipedia.org/wiki/Bruttonationalgl%C3%BCck>.

<sup>2)</sup> <https://www.haaretz.com/israel-news/.premium.MAGAZINE-why-nobel-prize-winner-daniel-kahneman-gave-up-on-happiness-1.6528513>.